

ZENTREN IN DER PERIPHERIE

Vladimír Salač

1. Einführung

Die Bedeutung der vorgeschichtlichen Zentralorte ist oft Gegenstand von archäologischen Überlegungen. Nicht selten wird jedoch mit diesem Begriff ziemlich frei und uneinheitlich umgegangen. Es wird vergessen, dass es sich ursprünglich um einen geographischen Terminus handelt, den erstmals W. CHRISTALLER (1933) zur Beschreibung und Klärung moderner Besiedlungsstrukturen einsetzte. Seit dem Erscheinen dieser Arbeit bemühen sich viele Geographen um eine Definition des Begriffs und suchen nach verschiedenen Gesetzmäßigkeiten bei der Entstehung von Zentralorten, wobei jeder seine eigene Kategorisierung oder Hierarchie u. ä. erarbeitet. Sehr häufig wird die Frage der Entfernung zwischen den einzelnen Zentralorten diskutiert (vgl. z. B. HEINRITZ 1979).

Die Problematik der Zentralorte hat aus verständlichen Gründen auch in den Diskussionen um die historische bzw. prähistorische Besiedlung Eingang gefunden. Es wurden zahlreiche Modelle, Theorien und Hypothesen erarbeitet. Zu diesem Thema gibt es mittlerweile eine umfangreiche weiterführende Literatur, die sich bemüht, einerseits möglichst exakte Modelle für Raumverhältnisse zu finden¹ und andererseits generell nach Kulturzentren und nach der Ausbreitung ihrer Kultureinflüsse in Richtung der sog. Peripherie sucht (z. B. CHAMPION 1989; vgl. auch MOZDZIOCH 1999). Nicht selten sind die archäologischen Studien komplizierten theoretischen und mathematischen Modellen gewidmet, wobei das archäologische Material hier eher als Illustration dient. Oder man verwechselt Zentralort mit Zentrum, das die Mitte eines bestimmten Territoriums meint; und es folgt das Bestreben, dieses Territorium auch abzustecken (dazu kritisch COLLIS 1986; siehe auch HENNIG/LUCIANU 2000, 533).

Dieser Beitrag versucht eine neue Hypothese zur Problematik der Zentralplätze vorzustellen, die von geographischen und archäologischen Beobachtungen im Maßstab des Böhmisches Beckens ausgeht. Dieser Beitrag stellt einen Teil einer Arbeit dar, die mit einer erweiterten Quellenbasis an einer anderen Stelle publiziert ist (SALAČ 2002a).

2.1 Vorgeschichtliche Zentralorte und Fernkontakte – das Beispiel Böhmen

In der Vorgeschichte Böhmens gibt es Siedlungslagen bzw. -kammern, die seit dem Neolithikum ununterbrochen besiedelt waren und sind. Eine Voraussetzung dafür waren sicher die günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft, denn diese Kammern liegen ausschließlich in fruchtbaren Teilen Böhmens. Nicht alle diese Kammern sind jedoch gleich. Bestimmte Siedlungskammern weisen öfter reiche Fundstellen von verschiedenen archäologischen Kulturen auf als andere. In solchen Kammern konzentrieren sich auch regelmäßig importierte Waren. Bei der Durchsicht des zuletzt veröffentlichten Fundstellenregisters zur böhmischen Vorgeschichte (PLEINER/RÝBOVÁ 1978, 834–866) stellt man fest, dass gerade diese Fundstellen (abgesehen von denjenigen, an denen langfristig systematische archäologische Ausgrabungen durchgeführt wurden) bzw. Siedlungskammern in der Literatur am zahlreichsten behandelt werden. Unter diesen werden am häufigsten die Funde aus Praha-Bubeneč und Lovosice angeführt, wobei beide Fundstellen stellvertretend für die Mehrzahl der vorgeschichtlichen Kulturen Böhmens zitiert werden. Die Situation stellt sich noch deutlicher dar, wenn weitere Fundstellen aus der nächsten Umgebung hinzugenommen werden². Als durchgehend besiedelte Gebiete mit außerordentlich reichen

¹ Z. B. HODDER/ORTON 1976; NEUSTUPNÝ/VENCLOVÁ 1996; den neuesten Überblick zur Problematik geben: HENNIG/LUCIANU 2000; vgl. auch GRANT 1986.

² Für die Eisenzeit wäre es möglich, zu Lovosice z. B. noch Funde aus Lhotka nad Labem, Čížkovice, Litoměřice u. ä. hinzuzurechnen, zu Praha-Bubeneč dann Funde aus dem Prager Becken einschließlich des Burgwalles Závist, an dessen südlichem Rand er liegt.

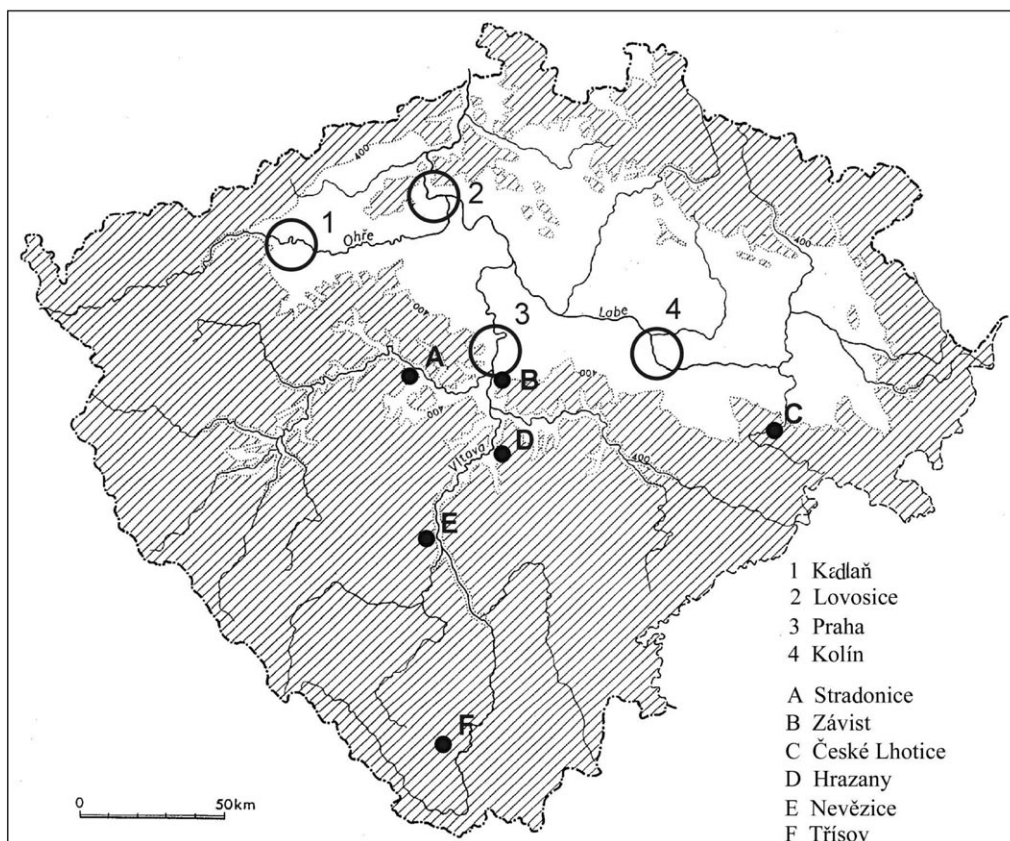


Abb. 1: Dauerhafte Zentralorte und keltische Oppida in Böhmen.

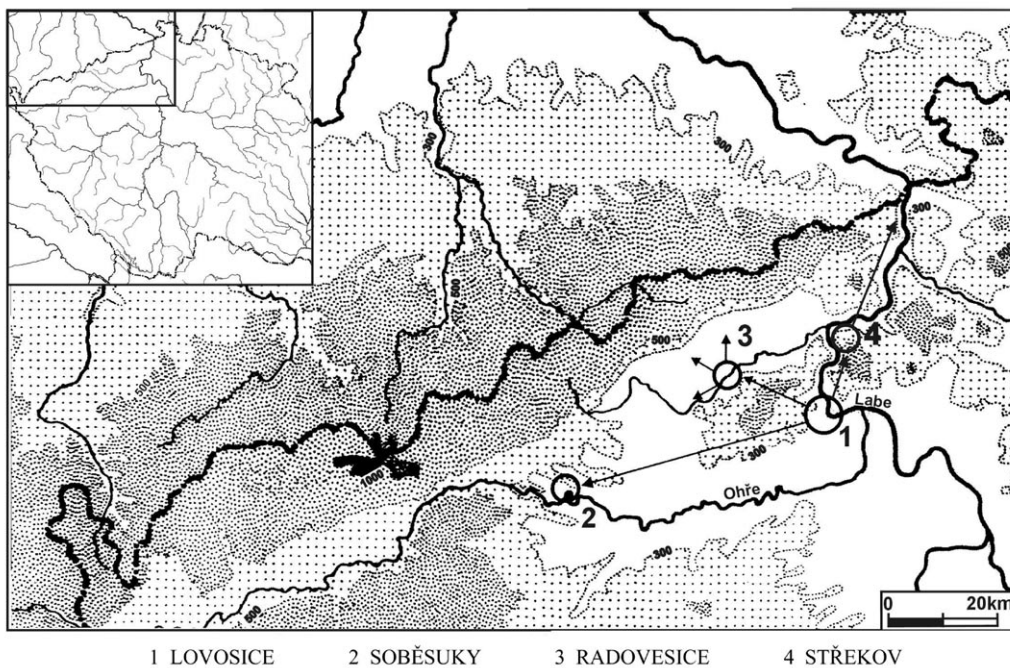


Abb. 2: Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice und archäologisch nachgewiesene Beispiele seiner Beziehungen zu verschiedenen Siedlungstypen in der Umgebung.

Funden sind auch die Umgebungen der heutigen Städte Kolín³ und Kadaň⁴ zu bezeichnen (Abb. 1).

Diese Siedlungskammern liegen nicht beliebig an den Fernverbindungen, sondern an Wegkreuzungen oder dort, wo die Verkehrswege ein landschaftliches Hindernis, wie ein Gebirge oder einen großen Wasserlauf, passieren oder überwinden müssen. Wesentlich ist, dass alle angeführten Orte an bedeutenden und in der Vorgeschichte schiffbaren Flüssen liegen. Die Entwicklung einiger Orte wurde in bestimmten Etappen auch durch Rohstoffvorkommen unterstützt. Für die Umgebung von Kadaň war das Vorkommen von Quarzit zur Produktion von Steingeräten im Neolithikum bedeutsam (der Abbau von Quarzit ist durch Steinbrüche nachgewiesen, vgl. E. Neustupný in: PLEINER/RÝBOVÁ 1978, 271). In den Metallzeiten spielten dann die Kupferlagerstätten im nahen Erzgebirge und die Eisenlagerstätten am Fuß des Erzgebirges eine wichtige Rolle (vgl. z. B. SALAČ 2000a). In unmittelbarer Nachbarschaft von Lovosice ist wiederum Quarzporphyr vorhanden, der zur Herstellung von Mahlsteinen sehr geeignet ist (vgl. oben).

Es stellt sich also die Frage, ob einer der bestimmenden Faktoren für die Entstehung und Entwicklung der genannten Siedlungsgebiete das Vorkommen, die Ausbeutung und der Export von Rohstoffen war. Eine positive Antwort wird dadurch eingeschränkt, da in zwei der Gebiete (Praha und Kolín) eigentlich keine Rohstoffe vorkommen. Im Gegenteil: Es können Plätze angeführt werden, an denen nicht einmal die außerordentlich intensive Nutzung von Rohstoffen und ihr Export zur Entstehung eines bedeutenden dauerhaften Zentrums führten (vgl. z. B. die Herstellung von Mahlsteinen auf dem Kunětická-hora, siehe WALDHAUSER 1981). Gleichzeitig gibt es zahlreiche Beispiele dafür (und das nicht nur aus der Vorgeschichte), dass die Rohstoffgewinnung eine Zeit lang die Bedeutung eines bestimmten Gebietes anhub. Die Bedeutung dieses Ortes sank jedoch, wenn die Förderung der Rohstoffe wegen Erschöpfung der Lagerstätte oder wegen des zurückgegangenen Interesses seitens der Abnehmer eingestellt wurde. Für die Eisenzeit stellt die Umgebung der Stadt Měsc mit ihren Sapropelitvorkommen ein solches Beispiel dar.

Es könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass für die Entstehung von dauerhaften, in der Siedlungsstruktur veran-

kerten Knotensiedlungen bzw. zentralen Siedlungskammern zwei Bedingungen erfüllt sein müssen, nämlich ein Hinterland für die agrarische Nutzung und eine verkehrsgeographisch günstige Lage. Sie stellen die Knotenpunkte in der Landschaft dar. Die Knotensiedlungen bestehen, wenn wir von der konkreten Geschichte einzelner Stellen absehen, ununterbrochen bis heute. In jedem Zeitraum konnten solche Siedlungskammern unterschiedlich besiedelt sein. Sie entsprachen natürlich der jeweiligen Kultur. Ein Beispiel ist das Prager Becken mit der offenen Siedlung Bubeneč (mehrere archäologische Kulturen), dem Burgwall Závist (Äneolithikum, Bronze- und Eisenzeit, Mittelalter) und der Prager Burg im Mittelalter.

Eine weitere sehr wichtige Beobachtung ist, dass böhmische Zentralsiedlungen oder zentrale Siedlungskammern in der Regel nicht in der Mitte einer Region – in unserem Fall in der Mitte der fruchtbaren Tiefebene in der nördlichen Hälfte Böhmens (geomorphologisch handelt es sich um die sogenannte Böhmisches Tafel [Česká tabule] siehe Abb. 1) –, sondern an den natürlichen Rändern der Böhmisches Tafel, die das Kerngebiet der vorgeschichtlichen Besiedlung ganz Böhmens darstellt, und an der Mündung natürlicher Wege liegen, die dieses Gebiet mit anderen europäischen Landschaften verbinden. Die angenommenen Knotensiedlungen bzw. zentralen Siedlungskammern liegen in der Regel an Plätzen, wo wichtige Flüsse aus den benachbarten Gebirgen austreten (Eger bei Kadaň, Moldau und Berounka im Prager Becken) oder das Grenzgebirge durchbrechen (Elbe in Lovosice). Auf den ersten Blick scheint nur die Position der Kolíner Gegend nicht erklärbar zu sein. Hier knüpft aber die Landverbindung zwischen Böhmen und Mähren an den Elbeweg an (zur Nutzung dieses Weges, des sog. Haberer Steiges, in der Vorgeschichte vgl. ZÁPOTOCKÝ 2000, 104–106).

Aus der Beobachtung heraus, dass alle archäologischen Kulturen bestrebt waren, die zentralen Gebiete zu besetzen, und daher dort sehr oft reiche Funde und Importe anzutreffen sind, kann abgeleitet werden, dass die Fernkontakte (in unserem Falle die Kontakte über das Böhmisches Becken hinaus) während der gesamten vorgeschichtlichen Zeit eine sehr wichtige Rolle spielten und dass die Verwirklichung dieser Kontakte im Prinzip immer ähnlich, wenn nicht sogar gleich war. Die Haupteingänge zur Böhmisches Tafel blie-

³ Für die Eisenzeit erwähnen wir z. B. die Hypothesen zum Oppidum auf dem nahe gelegenen Berg „Kolo“ (DRDA/RÝBOVÁ 1995), das Depot an Eisengegenständen aus der Elbe (RÝBOVÁ/MOTYKOVÁ 1983) oder das Goldmünzen-Depot aus Starý Kolín (NEMEŠKALOVÁ-JIROUDKOVÁ 1998).

⁴ Z. B. Funde attischer Keramik in der Flur Kadaň-Jezerka (BOUZEK/KOUTECKÝ 1975) oder die bedeutende Fundstelle Droužkovice mit zahlreichen Importen (SMRŽ 1996).

ben immer dieselben⁵; es wurden immer dieselben Fluss- und Landwege benutzt. Übrigens blieben auch die Verkehrsmittel über längere Zeiten ähnlich. Das bedeutet, dass auch die Tagesstrecken und das benötigte Hinterland sowie die Verkehrsbedingungen ähnlich blieben. Es änderte sich nur die Intensität der Fernkontakte. Die Handelskontakte hingen natürlich von den wirtschaftlichen Verhältnissen der jeweiligen Zeiten bzw. der betreffenden archäologischen Kulturen ab.

Über die Hauptknotenpunkte hinaus baute sich jede Kultur ein eigenes zusätzliches Netz an Knotensiedlungen auf. Diese stellten allgemein die Art der Landschaftsnutzung dar und halfen außerdem die Kontakte zwischen den einzelnen Regionen zu fördern. Dieses Zusatznetz änderte sich im Laufe der Zeit, oft auch innerhalb einer archäologischen Kultur.

Alle diese Beobachtungen beziehen sich auf bestimmte begrenzte Gebiete, in denen vom Neolithikum bis heute bedeutende Siedlungseinheiten liegen. Es handelt sich aber nicht um eine einzige dauerhafte Siedlung, sondern um verschiedene Siedlungen oft unterschiedlicher Art und Anordnung mit überdurchschnittlichen Funden. Es ist dabei wesentlich, dass in einem Gebiet jeweils wenigstens eine solche Siedlung liegt. Bis jetzt haben wir diese Siedlungseinheiten bzw. Gebiete am häufigsten als Knotensiedlungen oder zentrale Siedlungskammern bezeichnet. Wenn wir aber zulassen, dass außerordentliche archäologische Funde auch eine außerordentliche Funktion der Siedlung bzw. Region widerspiegeln, so entsprechen die Kadaner, Kolíner, Lovosicer und Prager Gebiete der Definition eines Zentralortes nach W. CHRISTALLER (1933, 25) mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen⁶.

2.2 Zentralorte und Fernkontakte in der Eisenzeit Böhmens

Die ältere Eisenzeit (etwa Ha C–LT A) gehört zu denjenigen Zeiten, in denen die Besiedlung von der fruchtbaren Böhmischen Tafel in die Hügel- und Berglandschaften im Süden und Westen Böhmens ausgreift. Dieser Zeitraum gehört also zu denjenigen, in denen ganz Böhmen besiedelt

war. Damals entstand auch ein Netz zusätzlicher Knoten- bzw. Zentralorte, die sich z. B. durch besonders reiche Gräberfelder (dazu PAULI 1974) und im Zeitraum der Stufen Ha D–LT A auch durch den Aufbau eines Netzes befestigter Burgwälle bemerkbar machten (vgl. DRDA/RÝBOVÁ 1995, 26). Auch die Hauptzentralorte bleiben in dieser Zeit besetzt und manifestieren sich durch sehr reiche Fundstellen⁷.

Nach den Veränderungen, die mit der sog. keltischen Expansion am Übergang der Stufen LT A/B verbunden sind, blieben nicht nur alle Burgwälle leer, sondern es entvölkerte sich auch ganz West- und Südböhmen. Die Besiedlung kehrte zum primären Muster zurück, wie es in der Vorgeschichte Böhmens öfter der Fall war. Die dauerhaften Zentralorte blieben aber weiterhin besetzt, wenn auch in diesem Zeitraum ihre Außergewöhnlichkeit wegen der großen Uniformität der Sachkultur nicht bewiesen werden kann (ähnlich PAULI 1993, 169). In diesem Zusammenhang ist auf den plötzlichen Aufstieg der früher unbedeutenden und nur sporadisch besiedelten Region von Mšec aufmerksam zu machen. Sie wurde durch die Beliebtheit von Sapropelitschmuck in kurzer Zeit zu einer der wichtigsten mitteleuropäischen Regionen. Es handelt sich aber um eine sog. Zusatzstruktur, die nach Abklingen des modischen schwarzen Ringschmucks schnell an Bedeutung verlor.

In der Stufe LT C₁ begann die Besiedlung wieder nach Süd- und Westböhmen zu expandieren, woran sich später nicht nur die Siedlungsstruktur, sondern auch die Verteilung der Zentralorte anpasste. Diesmal kam es allerdings zu einer grundsätzlichen Änderung. Es entstand ein völlig neues Phänomen, das von allen bisherigen vorgeschichtlichen Gewohnheiten abwich. Man begann mit einem planmäßigen Aufbau umfangreicher befestigter Zentralsiedlungen – den Oppida. Es besteht kein Zweifel, dass die böhmischen Oppida mit dem Ziel errichtet wurden, die Verbindungen Böhmens zum Donaauraum (die Oppidalinie längs der Moldau), nach Mähren (České Lhotice; vgl. den oben erwähnten regelmäßigen Export von Mahlsteinen nach Staré Hradisko) und in das Maingebiet (Stradonice) abzusichern. Böhmische Oppida entstehen aber meistens auf „der grünen Wiese“, d. h. auf

⁵ Hier muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Überlegungen sich nicht auf eine komplexe Analyse der vorgeschichtlichen Besiedlung Böhmens stützen. Es kann also nicht behauptet werden, dass die vier angeführten Knotenpunkte die einzigen sind. Weitere könnten z. B. in der Umgebung der heutigen Stadt Hradec Králové angenommen werden, wo sich die Wege in Richtung Glatz und Schlesien mit einer weiteren möglichen Verbindung nach Mähren hätten kreuzen können. Weder die Situation im dortigen ebenen Terrain noch der archäologische Forschungsstand sind genau genug, um als Musterbeispiel in diesem Beitrag dienen zu können.

⁶ Zum Begriff Zentralort sagt W. CHRISTALLER (1933, 25): „... es soll hier nicht diese vielfältige Erscheinung „Siedlung“ gemeint sein, sondern nur die Lokalisation der Funktion, Mittelpunkt zu sein... ,... der „Ort“ kann also größer sein, aber auch kleiner als die Siedlungseinheit oder die Gemeinde.“

⁷ Kadaňer Gebiet: z. B. das Gräberfeld Poláky. – Lovosicer Gebiet: reiche Fürstengräber der Bylaner Kultur aus Lovosice, Lhotka n. L. und Litoměřice. – Prager Becken: das wichtige Gräberfeld in Bubeneč, die Entwicklung des Burgwalles Závist. – Kolíner Gebiet: z. B. das Fürstengrab von Hradenín usw. (vgl. DRDA/RÝBOVÁ 1995).

zuvor unbesiedelten Plätzen. Unserer Hypothese über vorgeschichtliche Knotensiedlungen zufolge, muss betont werden, dass die latènezeitlichen Oppida eine Zusatzstruktur nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch geographischer Natur darstellen. Aber gerade geographisch gesehen ist das Oppidum Závist, das sich am Rand einer der Grundknotensiedlungskammern, nämlich des Prager Beckens, befindet, eine Ausnahme. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass gerade Závist das älteste Oppidum Böhmens bzw. Mitteleuropas ist und dass es immer eines der reichsten und bedeutendsten blieb (DRDA/RÝBOVÁ 1995; zu Závist siehe auch PAULI 1993, 146).

An dieser Stelle können wir uns der Oppidaproblematik in Böhmen nicht näher widmen (dazu DRDA/RÝBOVÁ 1997; SALAČ 2000b; DERS. 2002b; DERS., in Druck). Geben wir uns deshalb mit der Feststellung zufrieden, dass die keltischen Oppida sich mit den traditionellen Knotensiedlungen eher ausnahmsweise decken. Erneut muss allerdings betont werden, dass die klassischen Knotensiedlungen weiterhin besetzt und voll in die sonst wesentlich veränderten Siedlungsstrukturen einbezogen waren. Wiederum befinden sich gerade an diesen Orten wichtige Fundstätten von überregionaler Bedeutung (vgl. Kap. 2.1).

3.1 Raststätten, Organisations-, Knotenpunkte und Zentralorte. Die Bedeutung überregionaler Kontakte für die Entstehung von Zentralorten.

Wie schon gezeigt wurde, führen nur einige wenige, in vorgeschichtlicher Zeit benutzbare Verkehrswege, die eine Verbindung mit den umliegenden Landschaften ermöglichen, von der Böhmisches Tafel und in Fortsetzung aus dem Böhmisches Becken hinaus. Wahrscheinlich wurden diese Verkehrswege schon seit der Entstehung der dauerhaften Besiedlung in diesem Teil Mitteleuropas ständig benutzt, d. h. schon seit den bandkeramischen Kulturen des Neolithikums. Mit der Gründung dauerhafter Siedlungen entstanden zwangsläufig mehr oder weniger dauerhafte Verbindungen zwischen diesen. Bestimmte günstige Voraussetzungen in der Landschaft, wie z. B. eine reichlich fließende Quelle, ein großer Schatten spendender Baum, ein weithin sichtbarer Orientierungspunkt, führten bald dazu, dass die auf diesen Verkehrswegen reisenden Menschen an bestimmten, aber immer gleichen Plätzen häufiger anhielten. Neben den genannten Plätzen, die das Reisen erleichterten, kamen jedoch Stellen vor, die direkt zu einem Halt zwangen, beispielsweise

ein zu überquerender Wasserlauf, ein Gebirge, der Rand eines dichten Waldes u. ä. An diesen zwingenden Halte- und Rastpunkten mussten Vorbereitungen für den weiteren Weg bzw. für die Überwindung des Hindernisses getroffen werden, angefangen von einer einfachen Rastpause, einer Zeitplanung (damit sich die Reisenden nicht am Ende der Tagesstrecke in einem ungünstigen oder gefährlichen Terrain wieder fanden) bis hin zur Umladung von Lasten, dem Wechsel des Verkehrsmittels, der Umorganisation der Karawane u. ä.

An regelmäßig benutzten Rastplätzen entwickelten sich in Gebieten, wo es die Naturbedingungen möglich und gleichzeitig auch notwendig machten, allmählich Orte, die dauerhaft besiedelt waren und wo die Reisenden Verpflegung, Obdach, Futter für Vieh und Pferde, kleinere Reparaturmöglichkeiten von Verkehrsmitteln u. ä. fanden. Hier war es möglich, Informationen über den weiteren Weg zu erhalten, sich eventuell einen Begleiter, Träger, Lotsen, Geleitschutz u. ä. zu besorgen. Aus dem Rastplatz wurde ein sog. Organisierungsort (SALAČ 1998; DERS. 2002b).

Wenn sich die Organisierungsorte in einem besiedelten Gebiet befanden, d. h. in einer Landschaft mit günstigen Bedingungen für die Agrarwirtschaft, begannen sie naturgemäß die Aufmerksamkeit der Umgebung auf sich zu lenken, denn von der Teilnahme an ihrem Leben konnte man profitieren. Besonders günstig war etwa die Möglichkeit des Gütertausches. Die Organisierungsorte entwickelten sich nach und nach an günstigen Plätzen, vor allem dort, wo sich mehrere Wege kreuzten, zu Knotenpunkten, die zweifellos die Umgebung zuerst zu Mobilität und Handel, dann aber sicher auch zu weiteren, mit mehreren Siedlungseinheiten gemeinsam betriebenen Aktivitäten (Kult, Handwerksproduktion usw.) anregten. In Zeiten beginnender sozialer Differenzierung interessierte sich für solche Stellen natürlich die Bevölkerungselite; ja es kann sein, dass diese Schichten gerade an solchen Knotenpunkten entstanden.

An besonders günstigen Stellen, d. h. hauptsächlich an den sog. unfreiwilligen Haltepunkten und vor allem dort, wo es die geographischen Verhältnisse nicht erlaubten, einen solchen Punkt zu umgehen, und weiters, wo sich vor allem überregionale Wege verschiedener Ordnungen kreuzten, warfen die Knotenpunkte besonderen Gewinn ab. Allmählich entwickelten sich hier stabile „Institutionen“, die oft für Merkmale von Zentralorten gehalten werden⁸. Für die La-

⁸ A – Politische und administrative Funktionen und Einrichtungen; B – Einrichtungen des Rechtswesens; C – Schutzfunktionen und strategische Einrichtungen; D – Kultische und religiöse Einrichtungen; E – Kulturelle Einrichtungen; F – Versorgungsfunktionen; G – Ein-

richtungen der Agrarwirtschaft und -verwaltung; H – Handwerk und Gewerbe; J – Einrichtungen des Handels; K – Funktionen und Einrichtungen des Verkehrs (nach DENECKE 1973).

Tène-Zeit bedeutet dies, dass gerade hier die Einrichtungen entstanden, die wir auch aus schriftlichen Quellen kennen: Märkte, Zollstätten, spezialisierte Händler usw. Diese Voraussetzungen zogen ihrerseits auch Handwerker und letztendlich auch die Elite an, die alles kontrollieren und auch davon profitieren wollte. So entstand während der Vorgeschichte eine ganze Skala an Verkehrswegen, von lokalen Pfaden bis hin zu transeuropäischen Hauptverkehrslinien, und Siedlungen, von Organisations- und Knotenpunkten bis hin zu Zentralorten. Man kann mit G. DOBESCH (2002) darin übereinstimmen, dass bedeutende, aus den schriftlichen Quellen bekannte keltische Zentren an schon existierenden Fernwegen entstanden, und nicht umgekehrt.

Nach unseren Vorstellungen entstanden die Zentralorte vor allem an neuralgischen Punkten bei Verkehrswegen bzw. in der Landschaft, wie im Vorgebirge, an Fluss-, Seeufern u. ä. Diese Plätze waren von Anfang an dafür prädestiniert, die grundlegende Rolle in überregionalen, d. h. in Fernkontakten zu spielen. Es ist allerdings zu betonen, dass sich solche Plätze vor allem im Randbereich geographischer Regionen und nicht in ihrer Mitte befinden.

Eine beträchtliche Zahl an Zentralorten, vor allem diejenigen, die durch mehrere archäologischen Kulturen hindurch bestanden und bis heute bestehen, wurden also an Fernwegen gegründet. Diese dauerhaften Zentralorte sind die Folge von Fernkontakten, die sie ihrerseits zu unterstützen, abzusichern und im eigentlichen Sinne zu verwirklichen begannen. Dauerhafte Zentralorte können also ohne Fernkontakte nicht existieren und umgekehrt sind Fernkontakte ohne Zentralorte nur schwer realisierbar. Nicht nur dass diese Orte die Fernkontakte überhaupt erst ermöglichten, vielmehr sorgten sie durch ihre Tätigkeit (Handel, Märkte, Handwerksproduktion usw.) dafür, dass es eine Ursache für deren Verwirklichung und Erhaltung gab.

Wenn anfangs bei der Entstehung überregionaler Verkehrswege das Bemühen neolithischer Kolonisten im Mittelpunkt stand, in neue Gebiete vorzudringen, so ging es bald um die Sicherung von Personenbewegungen zwischen den einzelnen Gebieten, vor allem von Reisenden, die oft zu Tauschzwecken, anfangs vor allem wegen des unverzichtbaren Rohstoffes Stein, unterwegs waren (zur Problematik der Zentralorte im Neolithikum vgl. ZIMMERMANN 1995). Damit dieser Tausch effektiv funktionieren konnte, war es nötig, nach Möglichkeit dauerhafte Kontakte zwischen den Reisenden/Händlern und der Bevölkerung einheimischer Regionen zu vermitteln und abzusichern. Dabei spielten

gerade die Zentralorte eine Hauptrolle. Für die La-Tène-Zeit bezeugen archäologische sowie schriftliche Quellen (TIMPE 1985), dass gerade an Zentralorten spezialisierte Händler und Handwerker ansässig waren. Hier befanden sich Lager, häufig auch Häfen, und nicht zuletzt kann man hier Kontroll- bzw. Zollplätze und vor allem regelmäßige Märkte annehmen, die eine überregionale Verbindung des Fernhandels mit dem lokalen Handel ermöglichten.

Anders gesagt: Es war eine der Hauptrollen von Zentralsiedlungen, Fernkontakte auf verschiedenen Ebenen zu vermitteln und überhaupt zu ermöglichen: z. B. zwischen den einzelnen Zentralsiedlungen, aber auch zwischen den Zentralsiedlungen und Knotensiedlungen oder Organisationspunkten, zwischen Zentral- und Agrarsiedlungen, zwischen Zentralsiedlungen und Rohstoffquellen und zwischen Zentralsiedlungen und außerhalb gelegenen Elitensitzen (in der La-Tène-Zeit Adelsgehöfte) usw. Man kann annehmen, dass alle Mitglieder von vorgeschichtlichen Gemeinschaften wussten, dass sich Fernkontakte vor allem an Zentral- bzw. Knotensiedlungen abspielten. Es war allgemein bekannt, dass man gerade hier mitpartizipieren konnte, z. B. durch Tauschhandel auf den Märkten. Gleichzeitig wusste auch jeder, dass die aus der eigenen Region hinausführenden Verkehrswege gerade über die Zentralorte, Knoten- und Organisationspunkte führten. Die einfachste und bequemste, wenn auch oft nicht die kürzeste Möglichkeit aus der eigenen Region auszuwandern, war zweifelsohne der Weg über den nächsten Zentral-/Knotenort. Diese Kenntnis war ein evidenter Bestandteil des allgemeinen Wissens nicht nur bezüglich des Fernhandels oder anderer Kontakte, sondern auch bezüglich des Raumes bzw. der Landschaft, die den Menschen umgab. Dagegen waren konkretere Vorstellungen über fremde Regionen bei Menschen, die sich an Fernkontakten beteiligten oder die Zentralorte und Punkte längs der Verkehrswege bewohnten, verbreitet.

In diesem Beitrag konnten wir uns mit der Analyse des Begriffes Fernkontakte selbst nicht befassen, wenn es auch offensichtlich ist, dass es sich um eine ungewöhnlich breite und weit reichende Skala von Erscheinungen handelt. Bis jetzt widmeten wir uns lediglich dem Gütertransport und -tausch. Es ist aber unumstritten, dass neben dem Verkauf von Importwaren, Rohstoffen, Sklaven, Vieh, d. h. materiellen Gütern, auch neue Modestile, Technologien, Religionen, Informationen über fremde Länder u. ä. weiter gegeben wurden⁹. Auch diese Kontakte spielten sich vor allem über die Verkehrswege und besonders in den Zentralorten ab.

⁹ Erinnern wir bei dieser Gelegenheit an die oft zitierte Überlieferung von antiken Autoren, dass die Kelten die Sitte pflegten, von neu Eintroffenen Informationen zu erfragen (z. B. TIMPE 1985, 272 f.; DOBESCH 2002).

Dies ist verständlich, denn Ideen werden immer von Menschen gebracht, die Wege benutzen, die sie zwangsläufig in die Zentralorte führen. Zentralorte sicherten die Verbreitung sowohl materieller Güter als auch ideeller Vorstellungen.

Bisher widmeten wir uns ausschließlich der **aktiven Rolle** von Zentralorten bei Fernkontakten, wo sich die Einwohner an der Verwirklichung aktiv beteiligten. In der Geschichte existieren sicher auch zahlreiche Momente und Situationen, in denen die Zentralorte eine **passive Rolle** spielten, d. h. zu unerwünschten Vermittlern von Fernkontakten wurden. Man denke z. B. an Fälle, in denen eine fremde Bevölkerung ins Land kam: neue Kolonisten, feindliche, bewaffnete Gruppen usw. Solche Fremde gelangten in einem ihnen neuen Land immer zuerst zum nächstliegenden Zentralort. Hier bekamen sie Informationen über das Land und weitere Verbindungswege, hier kam es dann auch zur Übernahme der Macht. Deshalb spielen Zentralorte auch bei der Verteidigung bzw. Beherrschung nicht nur von Wegen, sondern auch von ganzen geographischen Regionen eine wichtige Rolle¹⁰. Nicht zuletzt bestand an diesen Stellen die größte Chance, reiche Beute zu machen. Die Zentralorte spiegeln also am besten auch Völkerwanderungen und damit auch militärische und politische Ereignisse wider¹¹.

3.2 Raststätten, Organisations- und Knotenpunkte sowie Zentralorte – das Beispiel Lovosice (NW-Böhmen)

Kehren wir zu unseren Anfangsbeispielen aus der La-Tène-Zeit im Böhmischem Becken zurück. In Nordböhmen wurde Lovosice mit Umgebung (Abb. 1 und 2) als eine von mehreren zentralen Siedlungskammern bestimmt, wobei der Raum von Lovosice selbst in der La-Tène-Zeit ein wichtiges sog. Produktions- und Distributionszentrum darstellte (SALAČ 1990). Die Funde aus Lovosice bringen einen sicheren Nachweis für Kontakte mit der näheren Umgebung ebenso wie mit weit entfernten Gebieten während der gesamten La-Tène-Zeit.

Von Lovosice sind Saproelitararmringe aus Siedlungen (Ausgrabungen durch den Autor) und aus Gräberfeldern bekannt (ZÁPOTOCKÝ 1973). Von hier stammt die zweit-

größte böhmische Kollektion latènezeitlicher Glasgegenstände (SALAČ 2000d). Auch Mahlsteine aus den Lovosicer Steinmetzwerkstätten sind immer wieder in weiten Gebieten Böhmens (WALDHAUSER 1981) und in Mähren (LEICHMANN 1998) anzutreffen. In hiesigen Gräberfeldern und Siedlungen wurden auch sehr viele Bronze- und Eisengegenstände gefunden (SALAČ 2000c; ZÁPOTOCKÝ 1973), obwohl es hier keine Kupfer-, Zinn- oder Eisenlagerstätten gibt. Intensive Lokal- sowie Fernkontakte sind auch durch die Keramik nachweisbar, vor allem durch die hier hergestellte Feinkeramik (vgl. SALAČ 1990; DERS. 1992; SALAČ/v. CARNAP-BORNHEIM 1994). Da die Produkte aus Lovosice regelmäßig in rein agrarischen Siedlungen zu finden sind, kann ebenfalls angenommen werden, dass die dortige Siedlung auch am Handel mit Nahrungsmitteln und Vieh beteiligt war, was auch Funde von Eselsknochen und eine relativ hohe Zahl von Pferdeknöcheln, die von R. Kyselý vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Prag bestimmt worden sind, indirekt beweisen.

Die Lage von Lovosice an Fernverbindungen, wie Flussläufen (Elbe, Eger) oder Überlandverbindungen quer durch die Grenzgebirge, ist hervorzuheben. Von besonderer Bedeutung, auch im europäischen Maßstab, war die Verbindung mit den Gebieten nördlich des Erzgebirges. Aus der geographischen Lage und auch aus den archäologischen Funden ergibt sich, dass Lovosice bezüglich der Verbindung Böhmens mit diesen Gebieten die Schlüsselstellung innehatte (SALAČ 1992; DERS. 1998; SPEHR 2002).

Am Beispiel von Lovosice können auch weitere, oben beschriebene Merkmale eines dauerhaften Zentralortes demonstriert werden: Die Verbindung mit den Organisationspunkten an Verkehrswegen, mit Knotenpunkten von lokaler oder überregionaler Bedeutung, aber auch mit Zentralorten in fremden Regionen oder die dauerhafte Pflege überregionaler Kontakte schon seit dem Neolithikum. Die Verbindung mit den Organisationspunkten lässt sich durch die Lovosicer Keramik von Plätzen am Elbdurchbruch nachweisen, die sich an der Absicherung des Verkehrs und Handels an der Elbe beteiligten (SALAČ 1998). Ein Schulbeispiel dafür stellen Funde vom Burgfels Střekov (etwa 18 km stromabwärts) dar, wo Agraraktivitäten auszuschließen sind

¹⁰ Für die La-Tène-Zeit erwähnt P. JUD (1998; DERS. 2000) eine ähnliche Situation in einer ähnlich strukturierten Landschaft am Oberrhein: Zentrale (und befestigte) Orte befinden sich an den Rändern eines natürlichen geographischen Ganzen an der Mündung von Fernverbindungen. P. Jud denkt an eine Funktion dieser Plätze im Verteidigungssystem, aber auch bei der Kontrolle der Verkehrswege und des Tausches.

¹¹ In der La-Tène-Zeit gerieten also z. B. die Kimbern zwangsläufig nach Noreia, wohin sie die Wege und sicher auch die Informationen, die sich über die Knoten- und Zentralorte auch über große Entfernungen hinweg verbreitet hatten, über den Reichtum dieses Platzes führten.

und die Beteiligung dieses Ortes an der Organisation des Verkehrs und Handels durch zahlreiche Keramikimporte aus entfernten Gebieten Böhmens und Sachsens belegt ist. Der Platzmangel und die Beschränkung der Bewegung in andere Richtungen als längs der Flüsse, d. h. das Fehlen eines Anschlusses an andere Verbindungen, hatten zur Folge, dass die dortige Besiedlung auf der Ebene eines einfachen Organisierungspunktes blieb (CVRKOVÁ/SALAČ 2001). Die auf dem Burgfels von Střekov ausgegrabene Keramik liefert dabei den sicheren Nachweis einer engen Verbindung mit Lovosice.

Die Produkte aus Lovosice, vor allem die Feinkeramik und Mahlsteine, finden wir auch in der Siedlung Radovesice (WALDHAUSER 1993), die etwa in 15 km Luftlinie entfernt, auf der anderen Seite des Böhmisches Mittelgebirges liegt, das die beiden Siedlungen voneinander trennt und in der La-Tène-Zeit wie in der gesamten vorgeschichtlichen Zeit unbesiedelt war. Mahlsteine aus Lovosice wurden auch in anderen Siedlungen in der Umgebung von Radovesice gefunden. Es handelt sich jeweils um Einzelstücke oder Fragmente. In Radovesice selbst wurde aber ein Depot mit kompletten Mahlsteinen ausgegraben (WALDHAUSER 1981, Abb. 11 f.). Da die dortige Siedlung an der Mündung der Straße liegt, die quer durch das Böhmisches Mittelgebirge läuft und die Gegend von Lovosice mit dem Erzgebirgsvorland verbindet, kann man vermuten, dass diese Siedlung der Distribution von Waren aus Lovosice diente. Die Siedlung konnte die Kommunikation auf regionaler Ebene kontrollieren und absichern. Sie stellte ein Lokalzentrum, einen Knotenpunkt dar, auch wenn sie vorwiegend auf die Landwirtschaft ausgerichtet war (Abb. 2). Vielleicht lag gerade darin ihre wichtigste Rolle: Sie brachte landwirtschaftliche Produkte auf den Markt. Verschiedenartige Funde belegen, dass die Siedlung von Radovesice während der ganzen Zeitspanne Ha D–LT D Fernkontakte hatte (vgl. WALDHAUSER 1993).

Direkte oder indirekte Kontakte des Lovosicer Produktions- und Distributionszentrums zu gewöhnlichen Agrarsiedlungen sind wiederum anhand der Lovosicer Waren an solchen Fundstellen nachweisbar. Es sind dies vor allem Keramik und Mahlsteine, die praktisch in allen gründlicher ausgegrabenen latènezeitlichen Siedlungen in NW-Böhmen vorkommen, wie z. B. in Soběsuky (HOLODŇÁK/MAG 1999). Soběsuky stellte im Unterschied zu Radovesice wahrscheinlich vor allem die Endstation eines solchen Tausches dar, war aber kein lokales Distributionszentrum.

Auch die Verbindung von Lovosice mit Zentralorten anderer Regionen kann am besten durch die Keramik, wie besonders durch die sog. tief geraute und graue, körnige

Keramik aus den mittelböhmisches Oppida, nachgewiesen werden. Nur die Verbindung mit den angenommenen Rastplätzen kann nicht bezeugt werden. In Böhmen fehlen bis jetzt Funde, die eindeutig dahingehend interpretiert werden können, denn die bisherigen Einzelfunde längs der angenommenen Verkehrswege weisen keine Fundumstände auf, die auf eine dauerhaftere Besiedlung des Ortes schließen lassen. Im Übrigen wurde der Erforschung von Altstraßen in der tschechischen Archäologie ebenso wenig Aufmerksamkeit gewidmet wie der Prospektion nicht dauerhaft besiedelter Gebiete in der Vorgeschichte. Man darf auch nicht vergessen, dass in dieser Hinsicht unser böhmisches Modellgebiet nicht sehr geeignet ist, weil der Landschaftscharakter im Bergterrain beispielsweise im Unterschied zu den Alpenpässen jeweils mehrere Varianten der Straßenführung zulässt (vgl. z. B. KUBŮ/ZAVŘEL 2001; SIMON/HAUSWALD 1995).

Die Beteiligung von Lovosice an überregionalen Kontakten während der ganzen Vorgeschichte bezeugen am besten die Mahlsteine aus heimischem Quarzporphyr, die in den umliegenden Regionen in Fundzusammenhängen vom Neolithikum bis zum Mittelalter anzutreffen sind. Die petrographische Bestimmung aller vorgeschichtlichen Mahlsteine aus den Sammlungen des Museums Ústí n. L. (insgesamt 104 Stück vom Neolithikum bis in die römische Kaiserzeit) belegt eine beständige Zufuhr dieser Gegenstände aus Lovosice über das Böhmisches Mittelgebirge nach Ústí n. L. und in seine Gegend (CVRKOVÁ u. a., in Vorbereitung). Für die jüngere Vorgeschichte bis ins Frühmittelalter belegen die Mahlsteine aus der Siedlung von Soběsuky (HOLODŇÁK/MAG 1999) den Export der Lovosicer Produkte in das mittlere Egergebiet. Im Gegenzug können im Gebiet von Lovosice für viele vorgeschichtliche Kulturen zahlreiche Importe nachgewiesen werden. Sehr aussagekräftig ist z. B. die Häufung neolithischer Marmor- bzw. Kalzitarmringe, die aus dem über 100 km entfernten Sázava-Flussgebiet stammen, also südöstlich vom Rand der Böhmisches Tafel (vgl. ZÁPOTOCKÁ 1984, Abb. 9). Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass gleich die ersten schriftlichen Quellen am Beginn des Mittelalters den Elbhandel mit Salz über Lovosice erwähnen (vgl. SALAČ 1998).

4. Schluss

Die hier präsentierten Hypothesen wurden auf der Grundlage von Untersuchungen im Böhmisches Becken formuliert. Sie könnten aber auch für andere, ähnlich strukturierte Landschaften gelten. Auch dort lassen sich sicher dauerhafte Zentralorte, die heute von modernen Städten überbaut sind, wie z. B. Würzburg, Regensburg, Passau, Děvín/Bratislava usw., oder auch bedeutende, aber kurzfris-

tige, mehr oder weniger monokulturelle Zentren vom Typ Heuneburg finden.

Literaturverzeichnis

- BOUZEK/KOUTECKÝ 1975
J. BOUZEK/D. KOUTECKÝ, Ein attisches Gefäßfragment aus Böhmen. *Germania* 53, 1975, 157–160.
- CHAMPION 1989
T. C. CHAMPION (Hrsg.), *Centre and Periphery. Comparative Studies in Archaeology* (London 1989).
- CHRISTALLER 1933
W. CHRISTALLER, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen (Jena 1933).
- COLLIS 1986
J. COLLIS, Central Place Theory is Dead: Long Live the Central Place. In: E. GRANT (Hrsg.), *Central Places, Archaeology and History* (Sheffield 1986) 37–39.
- CVRKOVÁ u. a., in Vorbereitung
M. CVRKOVÁ/M. MAG/V. SALAČ, Pravěká mlecí zařízení ze sbírek muzea v Ústí n. L. (Mahlsteine aus den Sammlungen des Museums in Ústí n. L.), (in Vorbereitung).
- CVRKOVÁ/SALAČ 2001
M. CVRKOVÁ/V. SALAČ, Laténské sídlištní nálezy ze Střekova [Latènezeitliche Siedlungsfunde von Střekov]. In: P. ČECH/Z. SMRŽ (Hrsg.), *Sborník D. Kouteckému* (Most 2001).
- DENECKE 1973
D. DENECKE, Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen. In: H. JANKUHN/W. SCHLESINGER/H. STEUER (Hrsg.), *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 18. bis 24. April 1972. Band 1. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Folge 3*, 83 (Göttingen 1973) 33–55.
- DOBESCH 2002
G. DOBESCH, Handel und Wirtschaft der Kelten in antiken Schriftquellen. In: C. DOBIAT/S. SIEVERS/TH. STÖLLNER (Hrsg.), *Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998. KVF 7* (Bonn 2002) 1–25.
- DRDA/RÝBOVÁ 1995
P. DRDA/A. RÝBOVÁ, *Les Celtes de Bohême* (Paris 1995).
- DRDA/RÝBOVÁ 1997
P. DRDA/A. RÝBOVÁ, Keltská oppida v centru Boiohaema [Die keltischen oppida im Zentrum Boiohaemum]. *Pam. Arch.* 88, 2, 1997, 65–123.
- GRANT 1986
E. GRANT (Hrsg.), *Central Places, Archaeology and History* (Sheffield 1986).
- HEINRITZ 1979
G. HEINRITZ, Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung (Stuttgart 1979).
- HENNIG/LUCIANU 2000
H. HENNIG/CH. LUCIANU, Zipf, Christaller, Gräberfelder. Sind latente Besiedlungsstrukturen der Hallstattzeit aus der Verteilung der Nekropolen ersichtlich? *Arch. Korrb.* 30, 2000, 527–548.
- HODDER/ORTON 1976
I. HODDER/C. ORTON, *Spatial analysis in archaeology* (Cambridge 1976).
- HOLODŇÁK/MAG 1999
P. HOLODŇÁK/M. MAG, Vývoj mlecích zařízení a proveniencence surovin drtidel a žernovů v Soběsukách (okr. Chomutov, SZ Čechy). Mikrosonda do ekonomiky jednoho sídliště [Die Entwicklung der Mahleinrichtungen und die Herkunft des Rohstoffes der Reib- und Mühlsteine von Soběsuky (Bez. Chomutov, Nordwestböhmen). Eine Mikrosonde in die Wirtschaftsstruktur einer Siedlung]. *Pam. Arch.* 90, 1999, 398–441.
- JUD 1998
P. JUD, Zentralsiedlungen oder Grenzkastelle? Einige Überlegungen zur Funktion der spätlatènezeitlichen Befestigungen am südlichen Oberrhein. In: *Mille fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forsch. Augst* 25 (Augst 1998) 269–275.
- JUD 2000
P. JUD, Zur Frage der Oppida am südlichen Oberrhein. In: V. GUICHARD/S. SIEVERS/O. H. URBAN (Hrsg.), *Les processus d'urbanisation à l'âge du Fer [Eisenzeitliche Urbanisationsprozesse]. Actes du Colloque org. par Arbeitsgemeinschaft Eisenzeit des Deutschen Verbandes für Altertumsforschung, Glux-en-Glenne 8–11 juin 1998. Coll. Bibracte 4* (Glux-en-Glenne 2000) 111–118.
- KUBŮ/ZAVŘEL 2001
F. KUBŮ/P. ZAVŘEL, Der Goldene Steig. Historische und archäologische Erforschung eines bedeutenden mittelalterlichen Handelsweges. Teil 1. Die Strecke Prachatitz – Staatsgrenze (Passau 2001).

LEICHMANN 1998

LEICHMANN, Zpráva o petrografickém výzkumu žernovů ze Starého Hradiska u Prostějova. Unpubl. Bericht, Brno 1998.

MOŹDZIOCH 1999

S. MOŹDZIOCH (Hrsg.), Centrum i zaplece we wczesnośrednio-wiecznej Europie środkowej (Wrocław 1999).

NEMEŠKALOVÁ-JIROUDKOVÁ 1998

Z. NEMEŠKALOVÁ-JIROUDKOVÁ, Keltský poklad ze Starého Kolína (Praha 1998).

NEUSTUPNÝ/VENCLOVÁ 1996

E. NEUSTUPNÝ/N. VENCLOVÁ, Využití prostoru v latěnu: region Loděnice [Gebrauch des Raumes in der Latènezeit: die Region Loděnice]. Arch. Rozhledy 48, 1996, 615–642; 713–724.

PAULI 1974

L. PAULI, Der Goldene Steig. In: G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. MBV Ergbd. 1 (München 1974) 115–139.

PAULI 1993

L. PAULI, Hallstatt und Frühlatènezeit. In: H. BENDER/L. PAULI/I. STORK (Hrsg.), Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. MBV 40 (München 1993) 21–174.

PLEINER/RYSBOVÁ 1978

R. PLEINER/A. RYSBOVÁ (Hrsg.), Pravěké dějiny Čech (Praha 1978).

RYSBOVÁ/MOTYKOVÁ 1983

A. RYSBOVÁ/K. MOTYKOVÁ, Der Eisendepotfund der Latènezeit von Kolín. Pam. Arch. 74, 1983, 96–174.

SALAČ 1990

V. SALAČ, K poznání latěnského (LT C2–D1) výrobního a distribučního centra v Lovosicích [Zu Untersuchungen über ein latènezeitliches (LT C2–D1) Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice]. Arch. Rozhledy 42, 1990, 609–639.

SALAČ 1992

V. SALAČ, Die Aussagen der Keramik zu Kontakten zwischen Böhmen und Mitteleuropa in der Latènezeit. In: Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internationales Kolloquium Weimar 15.–17. Mai 1990. Weimarer Monogr. z. Ur- und Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 69–112.

SALAČ 1998

V. SALAČ, Die Bedeutung der Elbe für die böhmisch-sächsi-

schen Kontakte in der Latènezeit. Germania 76, 1998, 573–617.

SALAČ 2000a

V. SALAČ, Zur Struktur der latène- und kaiserzeitlichen Eisenproduktion in Böhmen. In: H. FRIESINGER/K. PIETA/J. RAJTÁR (Hrsg.), Metallgewinnung und -verarbeitung in der Antike (Schwerpunkt Eisen). Materialien des VIII. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum“, Zwettl, 4.–7. Dezember 1995. Commun. Inst. Arch. Nitriensis Acad. Scien. Slovacae 3 (Nitra 2000) 89–108.

SALAČ 2000b

V. SALAČ, The oppida in Bohemia. Wrong step in the urbanization of the country? In: V. GUICHARD/S. SIEVERS/O. H. URBAN (Hrsg.), Les processus d'urbanisation à l'âge du Fer [Eisenzeitliche Urbanisationsprozesse]. Actes du Colloque org. par Arbeitsgemeinschaft Eisenzeit des Deutschen Verbandes für Altertumsforschung, Glux-en-Glenne 8–11 juin 1998. Coll. Bibracte 4 (Glux-en-Glenne 2000) 151–156.

SALAČ 2000c

V. SALAČ, Lovosice in der Latènezeit, römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. In: J. BOUZEK/H. FRIESINGER/K. PIETA/B. KOMORÓCZY (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 16 (Brno 2000) 155–163.

SALAČ 2000d

V. SALAČ, Latěnské sklo z Lovosic – Latènezeitliches Glas aus Lovosice. In: M. DOBEŠ/P. ČECH (Hrsg.), Sborník M. Buchvaldkovi k 70. narozeninám (Most 2000) 223–228.

SALAČ 2002a

V. SALAČ, Zentralorte und Fernkontakte [Centrální místa a dálkové kontakty]. In: A. LANG/V. SALAČ (Hrsg.) Fernkontakte in der Eisenzeit [Dálkové kontakty v době železné]. Konferenz Liblice 2000 (Praha 2002) 20–46.

SALAČ 2002b

V. SALAČ, Kommunikationswege, Handel und das Ende der Oppidazivilisation. In: C. DOBIAT/S. SIEVERS/TH. STÖLLNER (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998. KVF 7 (Bonn 2002) 349–357.

SALAČ, im Druck

V. SALAČ, Oppida und ihre Macht. In: A. KRENN-LEEB (Hrsg.), Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte. Internationales ÖGUF-Symposium vom 26.–29. Oktober 1999 in Voitsberg/Weststeiermark (im Druck)

- SALAČ/V. CARNAP-BORNHEIM 1994
V. SALAČ/C. v. CARNAP-BORNHEIM, Die westlichen Beziehungen Böhmens in der Mittel- und Spätlatènezeit am Beispiel der Keramik. *Germania* 72, 1994, 95–131.
- SIMON/HAUSWALD 1995
K. SIMON/K. HAUSWALD, Der Kulmer Steig vor dem Mittelalter. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 37, 1995, 9–98.
- SMRŽ 1996
Z. SMRŽ, Das frühlatènezeitliche Gehöft bei Droužkovice (Kr. Chomutov, NW-Böhmen). *Pam. Arch.* 87, 2, 1996, 59–94.
- SPEHR 2002
R. SPEHR, Kulturelle und personelle Fernbeziehungen im sächsischen Latène. In: A. LANG/V. SALAČ (Hrsg.) *Fernkontakte in der Eisenzeit [Dálkové kontakty v době železné]*. Konferenz Liblice 2000 (Praha 2002) 194–229.
- TIMPE 1985
D. TIMPE, Der keltische Handel nach historischen Quellen. In: K. DÜWEL/H. JANKUHN/H. SIEMS/D. TIMPE (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, 143 (Göttingen 1985) 258–284.*
- WALDHAUSER 1981
J. WALDHAUSER, Keltické rotační mlýny v Čechách [Keltische Drehmühlen in Böhmen]. *Pam. Arch.* 72, 1981, 153–221.
- WALDHAUSER 1993
J. WALDHAUSER (Hrsg.), *Die hallstatt- und latènezeitliche Siedlung mit Gräberfeld bei Radovesice in Böhmen (Praha 1993)*.
- ZÁPOTOCKÁ 1984
M. ZÁPOTOCKÁ, Armringe aus Marmor und anderen Rohstoffen im jüngeren Neolithikum Böhmens und Mitteleuropas. *Pam. Arch.* 75, 1984, 50–132.
- ZÁPOTOCKÝ 1973
M. ZÁPOTOCKÝ, Keltická pohřebiště na Litoměřicku [Die keltischen Gräberfelder im Kreis Litoměřice]. *Arch. Rozhledy* 25, 1973, 139–184.
- ZÁPOTOCKÝ 2000
M. ZÁPOTOCKÝ, Cimburk und die Höhensiedlungen des frühen und älteren Äneolithikums in Böhmen. *Pam. Arch. Suppl.* 12 (Praha 2000).
- ZIMMERMANN 1995
A. ZIMMERMANN, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. *Universitätsforsch. z. prähist. Arch.* 26 (Bonn 1995).

